Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 14 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 1. April

Die Brückenstadt.

Alte Stadt, dir tief zu Füßen
Schäumen Wellen mit Gebraus —
Doch wie Siegerarme streckst du
Deine Brücken drüber aus.

Alte Stadt, so sei's: was immer
Dräuend sich und engend regt,
Stets erhebe sich ein Wille,
Der darüber Brücken schlägt!

Walter Dietiker.

Eidgenossenschaft

Vom 27. März an darf keine Privatperson und kein Geschäft Schokolade oder Schokoladepulver nach dem Auslande versenden ohne eine besondere Ausfuhrbewilligung. —

Mit dem Fall Froidevaux hat sich nun auch der Vorstand der schweizerischen Presse befaßt. Er verurteilt die Haltung und die maßlose Sprache des Verurteilten, findet aber, daß die ausgesprochene Zuchthausstrafe in keinem Verhältnis zu den begangenen Verfehlungen stehe. Zurzeit weilt Froidevaux noch im Untersuchungsgefängnis Bern und wartet auf den Entscheid des Kassationsgerichtes. Auch der Verein der Presse will den letztern Entscheid abwarten, bevor er weitere Schritte unternimmt. —

Der Bundesrat hatte sich letzte Woche mit der Milchversorgung des Landes zu befassen. Heute, nach den Vereinbarungen zwischen dem Volkswirtschaftsdepartement und den Milchproduzenten der Schweiz, kann die Milchversorgung der Schweiz für die Zeit vom 1. Mai 1916 bis zum 30. April 1917 als gesichert betrachtet werden. —

Nach vorausgegangener dreimaliger Verwarnung hat der Bundesrat dem Blatt „Courrier de Vevey et de la Tour de Peilz“ das Erscheinen für die Dauer von 2 Monaten verboten. —

Neue und nicht unerhebliche Mehreinnahmen würden dem Bunde erwachsen, wenn die fremden Geschäftsleute zu den Steuerleistungen herangezogen würden. Es gibt in der Schweiz, namentlich in Zürich, eine große Zahl von Fremden, die teilweise ganz unglaubliche Kriegsgewinne einheimsen, bald da und dort in Hotels wohnen und, da sie kein festes Domizil haben, nichts zu den allgemeinen Lasten unseres Staates beitragen. Es sollten doch Mittel und Wege gefunden werden, diese Händler, meistens Italiener, die im- und exportieren, zu fassen, daß sie ihre in unserem Lande gemachten Gewinne auch versteuern müssen. Das wären wir schon unsern eigenen Geschäftsleuten schuldig.

Neues Soldaten-Unterkunftshaus im Bühnliwald bei Gümligen (von den Soldaten selber erbaut).

Die Schweizerkolonie in Paris hat dem französischen Heer hundert Sanitätsschlitten geschenkt, die den französischen Verwundeten zugute kommen und sie die schöne Summe von 25,000 Fr. gekostet hat. —

Der Jahrgang 1875, bisher in der Landwehr diensttuend, tritt demnächst in den Landsturm über und muß das erst letztes Jahr gefaßte neue Gewehr abgeben und die alte Waffe, Modell 1899, fassen, damit der ganze Landsturm einheitlich bewaffnet ist. —

Im ganzen Lande wird zurzeit bitter über den herrschenden Mangel an Futtermittel geklagt. Während in Genua für uns 1000 Wagen Oelkuchen, in Marseille und Cette 1500 Wagen Mais lagern und mit Sehnen auf die Ausfuhr-, bezw. Transitbewilligungen warten, herrscht bei uns in diesen Artikeln großer Mangel. Vor Kriegsausbruch wurden jährlich zirka 5000 Wagen Futtermehl eingeführt, für die heute von seiten Frankreichs keine Ausfuhrbewilligung erhältlich ist. Dabei geben sich die Behörden alle Mühe, die gebundenen Hände frei zu bekommen. —

L. Ackermann in Delsberg, der gewesene Adjutant-Unteroffizier des Grenzwachtkorps der schweizerischen Zollverwaltung, ist des Nachrichtendienstes zugunsten einer fremden Macht beschuldigt und verhaftet worden. Er wird sich demnächst vor dem Divisionsgericht 3 zu verantworten haben. —

Die bekannte Ueberseefirma Gebrüder Volkart in Winterthur hat der schweizerischen Armee 1000 Kilo Ceylontee geschenkt. —

Der den schweizerischen Fliegern vorbehaltene Flugraum wird vom Armeestab folgendermaßen umschrieben: Yververdon, Nordwestufer des Neuenburgersees, Biel, Solothurn, Aare bis Limmatmündung, Kamm der Lägern, Rorbas, Winterthur, Wil, St. Gallen, Altstätten, Rheintal, Reichenau, Ringelspitze, Tödi, St. Gotthard, Berner Alpen, Rochers de Naye, Venoge, Yverdon. Außerdem kann das Hauensteingebiet durch gewisse Flugzeuge außerhalb der Fluggrenze überflogen werden.

In den Schweizer Blättern wird der Vorschlag gemacht, es möchten mit der deutschen Regierung Verhandlungen gepflogen werden, um aus den in Amerika brach liegenden deutschen Schiffen einige für die Verprofiantierung der Schweiz zu erhalten. Die Fahrzeuge sollten unter neutraler, wenn möglich Schweizerflagge, und mit neutraler Bemannung fahren.

Im Aermelkanal wurde der große englische Passagierdampfer „Sussex“ von einem deutschen Unterseeboot torpilliert. Dabei kam auch der bekannte St. Galler Stickerei-Industrielle Hermann Giger, der den schweizerischen diplomatischen Kurier-Sack von London nach Bern verbringen sollte, ums Leben. Der Ver-

unglückte war erst 35 Jahre alt. Die Leiche soll in Boulogne geborgen sein

Alle Blätter, denen die Sorge um unsere Volksernährung am Herzen liegt, mahnen namentlich unsere Bauern- und Armenbevölkerung daran, sie möchten Gemüse und Kartoffeln pflanzen. „Kein Stücklein, kein Flecklein Erde darf dieses Jahr unbebaut bleiben!" mahnt Nationalrat Abt im „Genossenschafter". —

Zum Vizedirektor des eidgenössischen Versicherungsamtes wählte der Bundesrat am 28. März den bisherigen kommerziellen Experten des Amtes, Herrn Dr. Hermann Renfer. —

Für die serbische Zivilbevölkerung wurden in der Schweiz insgesamt 131,400 Fr. gesammelt, außerdem wurden im Kanton Waadt allein 60,000 Franken für die serbischen Flüchtlinge in Italien und Korsika aufgebracht. —

Aus dem Bernerland

Der Staat Bern hat nach und nach sämtliche Brücken auf den Staatsstraßen des Kantons prüfen und fachmännisch auf ihre Tragfähigkeit hin untersuchen lassen. Nun werden auch die Gemeinden aufgefordert, mit ihren Brücken ein Gleiches zu tun. Die Untersuchungen sind wenigstens alle 4 Jahre vorzunehmen. —

Mit Kreisschreiben an die Regierungsstatthalterämter hat der Regierungsrat verfügt, daß an Schulexamen keine Tanzbewilligungen mehr für Erwachsene erteilt werden dürfen, auch dann nicht, wenn es sich um eine sogenannte geschlossene Gesellschaft handelt. Das Examenfestchen, wo ein solches noch organisiert wird, darf nicht über 7 Uhr abends hinausgehen und geistige Getränke dürfen bei diesem Anlasse keine verabfolgt werden. Damit hat der bernische Unterrichtsdirektor mit einem Zopf aufgeräumt, der oft mehr zur Belustigung der Erwachsenen als der Kinder diente und den letztern nur ein schlechtes Beispiel gab. —

† Großrat Julius Schneider-Montandon
gew. Generaldirektor der Vereinigten Drahtwerke A.-G. in Biel.

Am 19. März abhin hat die Bevölkerung Biels einem ihrer Besten und Tüchtigsten die letzte Ehre erwiesen. Von einer leichten Lungenentzündung wieder hergestellt und in Geschäften in Bern abwesend, wurde Herr Großrat Schneider-Montandon durch einen Herzschlag mitten aus einem Leben voll Arbeit und Erfolge in den Tod gerissen. Er erreichte ein Alter von bloß 56 Jahren. Im ganzen Lande ist man darin einig, daß mit Herrn Schneider ein ebenso tüchtiger Geschäftsmann wie temperamentvoller Politiker und Patriot für immer dahinging. Aus dem Aargau stammend, kam er 1881 als junger Kaufmann nach Biel, war in der Firma Montandon & Cie. zuerst Reisender, später Leiter des Geschäfts und endlich Direktor der Vereinigten Drahtwerke Biel und Bözingen. Herr Schneider war auch berufen, im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen und hat als Mitglied des Stadtrats und verschiedener Kommissionen Biel wertvolle Dienste geleistet. 1907 kam er in den Großen Rat Berns, wo er lebhaft und überzeugend die Interessen Biels und des Seelandes verfocht und während 10 Jahren an der Spitze

† Großrat Julius Schneider-Montandon.

der freisinnig-demokratischen Partei stand. Großrat Schneider war eine großzügige Natur, ein Mensch voll Kraft, Gesundheit und Willen. Seine ganze äußere Figur entsprach seinem inneren markigen Wesen und Wollen. Was er unternahm, griff er mit vollen Händen an und ruhte nicht, bis das Vorgenommene zu Ende geführt war. In dieser, wie in vielen andern Beziehungen war Herr Schneider seinen zahlreichen Arbeitern und Angestellten ein leuchtendes Vorbild und zugleich ein vorstehender, gütiger Chef. So hat der Verstorbene im privaten wie im öffentlichen Leben seinen ganzen Mann gestellt und dafür von überall her viel Anerkennung und Verehrung erworben. Seine vielen Freunde werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. —

Worb hat es verstanden, die Orts- und Schulrechnung pro 1915 balancieren zu machen. Den Totaleinnahmen von Fr. 20,764.83 stand die nämliche Ausgabensumme gegenüber. Um die Schulden der Gemeindekanalisation zahlen zu können, will die Gemeinde ein Anleihen von 20,000 Fr. aufnehmen. —

In der Umgebung von Zollikofen ist ein Fall von echten Pocken konstatiert worden. Die Bewohner von Zollikofen werden daher aufgefordert, sich impfen zu lassen. —

Belp will ein Anleihen von 30,000 Franken aufnehmen zur Bezahlung der Kosten verschiedener Erweiterungen des Licht- und Kraftnetzes. —

Biel muß sein Gaswerk erweitern, da sich der Gaskonsum von Jahr zu Jahr vermehrt und auch Bözingen an das Gaswerk Biel angeschlossen werden soll. Der Gemeinderat fordert hierzu vom Stadtrat einen Kredit von 45,000 Fr.

Um den Oberländern Arbeit und Verdienst ins Haus zu bringen, werden gegenwärtig die verschiedensten Notstandsarbeiten durchgeführt. Wege werden verbessert, in den Forsten werden größere Holzschläge vorgenommen, während in Interlaken, Lauterbrunnen und Meiringen die Militärschneiderei eingeführt ist und die Heimarbeiter beschäftigt. In letzter Zeit werden an einigen Orten Holzkisten angefertigt und hauptsächlich nach Italien ausgeführt. Auch die eidgenössischen Werkstätten, wie die Munitionsfabrik, die Konstruktionswerkstätten in Thun, haben mehr Verdienst gegeben als in normalen Jahren.

Die Gemeinde Spiez will mit der Entwässerung des Spiezermooses Ernst machen. Sie hat eine Subvention von 12,000 Fr. beschlossen und so die Nutzbarmachung eines Geländes von rund 60,000 Quadratmeter in die Wege geleitet. —

Die Strafanstalt Witzwil wird demnächst bedeutende Veränderungen erfahren. Die Zellenbauten werden infolge der Sistierung der Anstalt Thorberg erweitert und an Stelle des Drahtzaunes soll eine fünf Meter hohe Ringmauer den gewaltigen Gebäudekomplex umgeben. —

Die bernischen Wildhüter haben 1915 eine erhebliche Zunahme des Wildes beobachtet, auch der Gemsen. Darum wurden letztes Jahr 25 Gemsböcke und -geißen abgeschossen. —

Mit militärischen Ehren wurde letzte Woche in Meiringen ein dort hospitalisierter Franzose zu Grabe getragen. Hinter dem mit der blau-weiß-roten Fahne geschmückten Sarge folgten etwa 70 uniformierte Franzosen, sowie zahlreiche Bürger von Meiringen. Eröffnet wurde der Zug durch eine Abteilung schweizerischer Infanterie. —

Mit dem Kriegsschicksal eines Berners hatte sich letzte Woche der bernische Regierungsrat zu befassen. Robert Eyer aus Riggisberg war seit Jahr und Tag der Pächter des Schloßgutes in St. Remy par Amence (Haute-Saone) und wurde vom Kriegsgericht eines französischen Armeekorps zu drei Jahren Gefängnis und 5000 Fr. Buße verurteilt. Alle Instanzen bemühen sich nun, das Los des Unglücklichen zu mildern. —

Das Schwurgericht von Burgdorf verurteilte letzten Montag eine Kindsmörderin peinlich zu 2 Jahren und 4 Monaten Zuchthaus. —

Nach achtunddreißigjähriger Dienstzeit tritt am 1. April der Betriebsinspektor der Dampfschiffahrtsgesellschaft auf dem Thuner- und Brienzersee, Herr Emil Hürner, von seinem Amte zurück. —

In der Thuner Geschoßfabrik kam letzter Tage eine überseeische Bleisendung von 13 Wagen an. —

Huttwil. (Korr.) Samstag den 25. März fand die von Herrn Leuenberger-Ryser präsidierte ordentliche Frühlings-Einwohnergemeinde-Versammlung statt. Sie war nur von etwa 50 Bürgern besucht. Sämtliche Gemeinde- und Armenrechnungen wurden genehmigt. Die Gemeinderechnung, die mit einem Defizit von 9660 Fr. rechnete, schließt ab mit einem Passivsaldo von 6247 Fr., der durch die noch ausstehenden Einkünfte mehr als gedeckt werden kann. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, die Lehrstelle der Unterklasse Ryffel nicht auszuschreiben. Somit ist Frl. Bärtschi, die seit 30 Jahren hier als Lehrerin

amtet, auf eine neue Amtsdauer bestätigt. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Gemeinde Huttwil durch den Bau des neuen Schulhauses bedeutende Finanzlasten erwachsen sind, wird das Schulgeld für auswärtige und fremdsprachliche Schüler um je 10 Fr., also auf 50 und 60 Fr., erhöht. Das neue Straßenreglement wurde in wenig veränderter Form einstimmig angenommen. Auf den nächsten Winter soll die Errichtung einer Suppenanstalt in Angriff genommen werden.

Aus der Stadt Bern

† Hermann Konrad,
gew. Tarifbeamter der Schweizerischen Bundesbahnen in Bern.

Daß Müde du von hinnen führest,
Ist wohlgetan, sie wollen ruhn;
Doch die du vor der Zeit berührest ...
O Tod, das solltest du nicht tun!

Am 14. März dieses Jahres hat ein Mann die Augen für immer geschlossen, der es wohl verdient, daß ihm auch an dieser Stelle einige Worte der Erinnerung gewidmet werden: wir meinen Hermann Konrad, gewesener Tarifbeamter der Schweizerischen Bundesbahnen. Aufgewachsen in Bern, war es ihm vergönnt, hier die Realschule und das nachmalige Gymnasium zu besuchen, wo er besonders den realen Fächern zugetan war. Stets zählte er zu den besten Schülern und erhielt wiederholt schöne Preise. Auf Ende des Jahres 1880 bot sich ihm mit 15 Jahren Gelegenheit, als Volontär in den kommerziellen Dienst der Jura-Bern-Luzern-Bahn einzutreten, wo er sich durch Begabung, Eifer und größte Gewissenhaftigkeit auszeichnete. Dieses Zeugnis stellen ihm alle, die mit ihm gearbeitet haben, aus, und wenn sein Chef sagt, der Verstorbene hinterlasse bei den S. B. B. eine große Lücke, so ist dies nicht zu viel behauptet. Auch seine Berufskollegen im Ausland — Herr Konrad hatte oft wochenlang an Tarifkommissionen im Ausland (Karlsruhe, München, Heidelberg usw.) teilzunehmen — haben seine Tüchtigkeit und seinen lauteren Charakter sehr zu schätzen gewußt.

Aber nicht nur als Fachmann, sondern auch als Mensch nötigte Hermann Konrad allen, die ihn kannten, die größte Achtung ab. Es lag in seinem Wesen etwas Mannhaftes, fast möchte ich sagen Soldatisches. Noch sehe ich den Verstorbenen vor mir in der Vollkraft seiner gesunden Tage, rasch in seinen Bewegungen und rasch in seinen Entschlüssen — vielleicht oft beinahe schroff, aber im Grunde seines Herzens doch wohlmeinend und dank seiner guten Bildung und seiner nicht alltäglichen Intelligenz auch über die Grenzen seiner Berufstätigkeit hinaussehend. Es war immer ein Genuß, mit ihm auch über andere als Berufsfragen zu diskutieren. Und seine langjährige aktive Mitgliedschaft im Berner Männerchor beweist, daß er auch Sinn für ideale Bestrebungen hatte.

Man stand im Verkehr mit Hermann Konrad immer unter dem Eindruck, es mit einer Persönlichkeit, mit einem Ritter ohne Furcht und Tadel zu tun zu haben, kurz: mit einem ganzen Manne. Und wenn Hermann Konrad nun vor der Himmelstür steht, so wird er, wie es

† Hermann Konrad.

seiner Art entspricht, kurz und rasch anklopfen und sagen: Ihr habt es „zwängen" wollen, also: jetzt aufgemacht! — —

Wir aber sind tief erschüttert und können es immer noch nicht fassen, daß Hermann Konrad nicht mehr unter uns weilt. Lebe wohl, du lieber Freund und Kollege! — W. D.

† Hans Zwahlen,
gewesener Postbeamter in Bern.

Der Verstorbene wurde im Jahre 1873 als das dritte von zehn Kindern in Matten bei Interlaken geboren. Mit 10 Jahren vaterlos, lernte er schon früh die Bitterkeiten des Lebens kennen; der

† Hans Zwahlen.

Mutter hatte das Schicksal die Aufgabe der Erziehung von zehn unerzogenen Kindern auferlegt. Hans Zwahlen besuchte die Sekundarschule Interlaken und wandte sich, nach Absolvierung derselben, zuerst dem Hotelfach und schließlich dem Postfach zu. 1892 trat er in Steffisburg in die Lehre, wurde 1895 zum Postkommis in Bern ernannt und wegen seiner Tüchtigkeit im Jahre 1913 zum Unterbureauchef befördert. Während fast 25 Jahren hat der Verstorbene sein Können und seine Kraft der eidgenössischen Post gewidmet und war ein arbeitsamer, pflichtgetreuer Beamter, der von seinen Vorgesetzten sowohl, als von seinen Mitarbeitern geachtet und geschätzt war. Nach außen blieb er ein Stiller und Bescheidener, viel Wesens war nicht seine Sache. Umsomehr liebte er den Familien- und kleinen Freundeskreis. Da war er dann ein fröhlicher Plauderer, ein liebenswürdiger Gesellschafter und guter Kamerad. Im Postbeamtenverband war er als fröhlicher Sänger bekannt. Da befiel ihn schon vor einiger Zeit ein heimtückisches Leiden, das sich trotz hingebender Pflege immer mehr verschlimmerte, bis ihn schließlich der Tod davon erlöste. Den lieben Menschen werden sicherlich alle, die ihn je kennen lernten, im besten Gedenken behalten. A. R.

Im Wettbewerb für ein Primarschulhaus auf dem Hochfeldweg hat das Preisgericht folgenden Entscheid gefällt: 1. Preis: Motto: An der Sonne. Verfasser: Architekt Hans Klauser, Bern. 3000 Fr. 2. Preis: Motto: D'Schuel. Verfasser: Architekt Karl Indermühle, Bern. 2800 Fr. 3. Preis: Motto: Hutten. Verfasser: Architekt Hans Klauser, Bern. Ohne Geldpreis, da schon prämiert. 4. Rang: Motto: Schwyzerfähnli. Verfasser: Architekt Walter Bösiger, Bern Geldprämie 1100 Fr. 5. Rang: Motto: Für Primeler. Verfasser: Architekt Karl Indermühle, Bern. Ohne Geldprämie, da schon prämiert. 6. Rang: Motto: Jugendborn. Verfasser unbekannt. Geldprämie 1100 Fr. Die eingelangten Entwürfe sind von Montag den 27 März bis und mit Sonntag den 9. April 1916, jeweils von vormittags 9—12 und nachmittags von 1—5 Uhr öffentlich ausgestellt in der Monbijou-Turnhalle an der Kapellenstraße.

Der zweite staatsbürgerliche Kurs für Frauen und Töchter unserer Stadt hat dieser Tage seinen Abschluß gefunden. Die durchschnittliche Teilnehmerinnenzahl von Anfang bis zu Ende war 100 bis 120 und rekrutierte sich aus den verschiedensten Frauenkreisen, wie: Hausfrauen, Angestellte der Bundesverwaltung, Lehrerinnen, Geschäftsangestellte, Studentinnen usw. Ein Zeichen, wie rege das Interesse der Frau am Entwicklungsgang unseres Staatswesens ist. —

Die vor ungefähr 14 Tagen in Bern durchgeführten schriftlichen Prüfungen für Primarlehrer mußten sistiert werden, da man umfangreichen Mogeleien auf die Spur kam. Sie wurden in der abgelaufenen Woche wiederholt. —

Zum Subdirektor der Kreisbank Bern der Schweizerischen Volksbank wählte der Verwaltungsrat letzte Woche Herrn Eugen Walter, bisherigen Prokuristen der Bank, in Bern. —

Der Sängerbund Matte kann dieses Jahr auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken. Er feierte dieses Ereignis letzten Samstag zusammen mit dem Matteleist im „Zähringer", wozu sich auch andere befreundete Vereine durch Delegationen vertreten ließen. —

Für den Berner Botanischen Garten wurde die Stelle eines Konservators geschaffen und dem bisherigen Assistenten, Herrn Dr. W. Ritz, übertragen. Als Assistent wurde Herrn Dr. G. von Büren gewählt. —

Die städtischen Angestellten und Arbeiter (Straßenbahner, Gemeindearbeiter) gelangen infolge der enormen Verteuerung der unentbehrlichsten Lebensmittel an die städtischen Behörden um Zuerkennung einer Teuerungszulage. —

Es zirkuliert wieder falsches Geld in der Stadt und mahnt zum Aufsehen. Es sind immer französische Falsifikate, die Bürger und Krämer beunruhigen.

Die Aktiengesellschaft Lichtspiele des Berner Stadttheaters, die seinerzeit mit einem Kapital von 100,000 Fr. gegründet wurde, hat sich aufgelöst. —

Die Schokoladefabrik Tobler hat 1915 einen Reingewinn von Fr. 585,002.35 erzielt und zahlt eine Dividende von 6% aus. —

Der Verkehrsverein der Stadt Bern teilt der Presse mit, daß Herr H. Behrmann, Direktor des Verkehrsbureaus der Stadt Bern, infolge einer gegen ihn eingeleiteten Untersuchung seine Demission eingereicht und daß der Verein am 28. März die Demission angenommen habe. —

Für die Wirtschaften der Stadt Bern kommen täglich 3—4 Wagenladungen Eis an, das aus dem obern und untern Grindelwaldnergletscher stammt. —

Der Krieg.

In Paris tagte am 27. und 28. März die große Konferenz der Ententebotschafter, einberufen zum Zweck der gründlichen Organisation der einheitlichen militärischen Maßnahmen. Worin diese Maßnahmen bestehen, kommt natürlich nicht an die Oeffentlichkeit. Hingegen manifestiert die Schlußresolution der Versammlung ihren Charakter als offizielle Kundgebung der vereinigten Ententeregierungen. Die Schlußresolution kann als eines der wichtigsten Dokumente des ganzen Krieges gelten. Sie lautet im Auszug: „Die Vertreter der alliierten Mächte, am 27. und 28. März in Paris versammelt, bekräftigen ihre volle Gemeinsamkeit der Gesichtspunkte und die Solidarität der Verbündeten. Sie bestätigen alle zur Verwirklichung der Einheit der Aktion an der Einheit der Front getroffenen Maßnahmen... Die verbündeten Regierungen beschließen, in wirtschaftlicher Beziehung ihre Solidarität der Gesichtspunkte und Interessen in die Praxis umzusetzen. Sie beauftragen die wirtschaftliche Konferenz, die demnächst in Paris tagen wird, ihnen Maßnahmen zu unterbreiten, um diese Solidarität zu verwirklichen durch Stärkung, Koordinierung und Vereinheitlichung dieser wirtschaftlichen Aktion zwecks Verhinderung der Verproviantierung des Feindes. Die Konferenz hat beschlossen, in Paris ein ständiges Komitee einzusetzen, in dem alle Alliierten vertreten sein werden... Ferner: 1. Die Organisation eines Zentralbureaus für Frachtwesen, die in London begonnen wurde, weiter zu verfolgen. 2. „Gemeinsam" Mittel und Wege zu suchen, „um gleichmäßig auf alle verbündeten Nationen die Lasten zu verteilen, die aus dem Seetransport herrühren, und die entstandene Frachtenhausse zu verhindern."

Die Zusammensetzung der Konferenz weist folgende Namen auf: Briand, Präsident, Roques, Joffre, Castelnau, Asquith, Sir Edward Grey, Lloyd George, Kitchener, Salandra, Sonnino, Cadorna, Iswolski, Schilinski, Paschitsch. Die Resolution und die Zusammensetzung der Konferenz lassen eine Reihe von Schlüssen ziehen. England, Frankreich und Italien haben die Spitzen der Regierung und der Diplomatie hingesandt. Frankreichs Präsidium manifestiert seine militärische Führerrolle in den Reihen der Entente. Die beiden Schlußartikel zeigen das Bestreben Englands, der durch den Unterseebootskrieg entstandenen Frachtenerhöhung und damit Lebensmittelteuerung entgegenzutreten, indem ein Teil der Transportkosten seiner Lebensmittelzufuhr auf die Schultern der Verbündeten abgeladen würde.

Welche moralische Bedeutung der Konferenz zukommt, zeigt am besten die Stimmung der Pariser Presse, deren Siegeszuversicht anhält. Das „Petit Journal" sagt: Die Konferenz zerstört die deutschen Hoffnungen, einen Sonderfrieden mit dem einen oder andern Gegner abschließen zu können. „Figaro" hetzt: Die wirtschaftliche und moralische Vernichtung Deutschlands sei unerläßlich; Haase habe im Reichstag davon gesprochen, daß es „weder Sieger noch Besiegte" gebe. Dieser Formel setzen die Verbündeten entgegen: „Alles oder nichts." Bei den ententefreundlichen Neutralen ist die Konferenz ganz dazu angetan, Kriegs- und Beutelust anzuregen, besonders bei balkanischen Passivmitgliedern.

Weltgeschichtlich bedeutet die Konferenz die erste Sitzung einer Weltmächtegruppe, die sich gedrängterweise zu einer Staatenvereinigung entwickeln müßte, wenn sich nicht allzu gegensätzliche Elemente, wie Rußland und England oder Rußland und Frankreich treffen würden. Daß Rußland aber der Konferenz lange nicht dieselbe Aufmerksamkeit schenkt wie die Westmächte, geht aus der Auswahl seiner Abgeordneten hervor. Eine Staatenvereinigung Westeuropas aber, erst wirtschaftlich, dann politisch, liegt in der Entwicklungsreihe unsrer Geschichte. Nur die Art der Vereinigung ist zweifelhaft, nicht deren Gründe: Entweder ist es politische Not oder wirtschaftlicher Vorteil oder beides.

Die politische Geschichte weist im Verlauf der letzten Woche eine Stärkung der europäischen Opposition und des internationalen Gedankens auf. In Frankreich hat eine sozialistische Gruppe beschlossen, konsequent gegen Regierung und Sozialpatrioten vorzugehen. Aus Berlin kam zwei Tage nachher die Nachricht von der Spaltung der Sozialdemokratie, dem Austritt von 18 Mitgliedern der Linken und deren Zusammenschluß zu einer sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft. Damit hat die deutsche Sozialdemokratie den Weg aller politischen Parteien zurückgelegt. Erst konsequent revolutionäre Oppositionspartei, griff sie allmählich weiter nach rechts in die Masse der konservativen Elemente, bis sie mit 1912 zur parlaments- und salonfähigen Partei wurde, 1/3 des Reichstages wählte und ein großes Herz für manches Monarchische und Antidemokratische zeigte. Damit begann der Innenstreit; notwendigerweise schieden sich Revisionisten und Revolutionäre, Patrioten und Internationale, bis endlich der offizielle Bruch kam. Es war ein Irrtum, zu sagen, die deutsche Sozialdemokratie sei umgefallen. Jene anfänglich sozialdemokratischen Schichten haben ihre antipatriotischen Ideale behalten bis heute. Die später angeschlossenen blieben ihrerseits den eigenen Idealen treu. Ein politischer Parteiname wandert von links nach rechts wie ein Wolkenschatten über Felder, so über alle politischen Färbungen, von der revolutionärsten bis zur reaktionärsten. Von links her kommen immer neue politische Wellen, die das Volk ergreifen. So macht sich der politische Fortschritt: die anfängliche Oppositionspartei wird zur herrschenden; sie erfordert eine neue Opposition. Die deutsche Sozialdemokratie wurde zur patriotischen, mitherrschenden. Jene 18 Ausgetretenen werden in Zukunft die konsequente Opposition ausmachen.

Deutschland hat einen Konflikt mit Amerika zu befürchten, falls ihm bewiesen wird, daß die „Suffex" von einem deutschen Torpedo versenkt wurde. Die kaum eingetretene Entspannung hat sich also wieder in scharfe Spannung verwandelt und kann diesmal um so gefährlicher werden, als in Amerika viel Wille zur Reorganisation des Militärwesens vorhanden ist, trotzdem die erste Vorlage zur Heeresvermehrung abgelehnt wurde.

Während die politische Geschichte alle Fäden der Zukunft wirkt, werden auf sämtlichen großen Fronten die Knoten früherer Weber zerhauen. Die große russische Offensive ist mehr als eine Entlastungsaktion, hat aber bis jetzt das Anfangsstadium, die große Kanonade, nicht überschritten. Ortweise unternommene Stürme haben zu kleinen Erfolgen an der Dünafront geführt. Daß die Deutschen eine große Offensive erwarten, zeigt ihre gewaltige Fliegertätigkeit. Namen wie Molodetschno, Postawy, Wileika, Jakobstadt, Augustinhof tauchen wieder auf und erinnern an den Juli des vergangenen Jahres, wo diese Orte Schauplatz der ausklingenden deutschen Erfolge waren.

Im Westen ist den Franzosen eine neue Stellung bei Malancourt entrissen worden. Dagegen haben die Engländer bei St. Eloi, im Artois, zwei Reihen Schützengräben in der Breite von 600 Yards erstürmt.

Unglücklich verläuft die italienische Offensive. Oesterreichische Vorstöße haben Cadorna um Stellungen am Plöcken und um die ganze Vorstellung an der Podgara, die Offensivbasis vor Görz, gebracht. Dagegen scheinen türkische Gegenangriffe in Armenien nicht von Erfolg gekrönt zu sein. A. F.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion ad. int.: E. Reinhard, Neufeldstraße 32, Bern.